

Das »Kalthaus« aus Nordheim vor der Rhön

Sabine Fechter

Ein neues Museumsgebäude für das Fränkische Freilandmuseum Fladungen

Mit Blaulicht ins Museum – Spektakulärer Transport des Kalthauses ins Freilandmuseum

Noch vor Wintereinbruch am 21. November 2014 kam die 1958 erbaute Gemeinschaftsgefrieranlage aus Nordheim vor der Rhön mit einem Schwerlasttransport an seinen neuen Standort in das Freilandmuseum Fladungen. Der Wunsch der Museumsleitung, das ca. 6,50 m x 7 m große Gebäude zugunsten seiner Originalität im Ganzen zu transportieren, wurde nach einem ersten Ortstermin erst einmal verworfen. Erst eine eingehendere Beschäftigung mit dem Bauwerk durch mehrere Fachleute und der Mut des Bauunternehmers Alfred Allgeier der Ostheimer Firma Stiel-Bau gaben dann den Ausschlag, dieses knifflige Projekt doch zu wagen. Ideen und sorgfältige wochenlange Planung waren nun gefragt, um das Objekt auf den Transport vorzubereiten. Auch die Zusammenarbeit mit professionellen Partnern wie dem Schwerlasttransportunternehmen Markewitsch aus Nürnberg oder mit Herrn Gernot Meyer des zuständigen Architekturbüros Wiener und Partner aus Karlstadt, ließen schließlich dieses Projekt glücken.

Voraussetzung für das Anheben und den sicheren Transport in einem Stück war, das Gebäude vorsichtig von seinem alten Fundament zu trennen und ein neues zu schaffen. Dazu trug die Firma Stiel zunächst Stück für Stück des alten Fundaments unter dem Gebäude ab und ersetzte es mit insgesamt 19 Stahlträgern im Abstand von 30 cm. Das Gerüst wurde mit Beton verpresst, das Gebäude selbst mittels einer Stahlkonstruktion verspannt und stabilisiert, damit der Kran es überhaupt anheben konnte. Mit Stützkonstruktion wog es nun 110 Tonnen, wie sich bei einem am Abend vorher geglückten »Probehub« herausstellte. Nun konnte das Projekt am nächsten Morgen starten. Ein Schwerlastkran hob das Kühlhaus über acht Meter hoch auf einen 16-achsigen Schwerlasttieflader, da ein Nachbargebäude überwunden werden musste. Danach fuhr der Transporter das gesamte Kühlhaus vorsichtig bei langsamem Tempo und mit Blaulicht rund sieben Kilometer weiter nach Fladungen ins Fränkische Freilandmuseum, wo es noch am Nachmittag an seinem endgültigen Standort nahezu unversehrt ankam. Auf der Fahrt durch den Ort Nordheim wurde es nochmal spannend. Hier leistete die Firma Markewitsch Präzisionsarbeit, denn auf dem Weg wurde die Ortsdurchfahrt so eng, dass zwischen dem Kühlhaus und der Ortsbebauung nur wenige Zentimeter Platz waren. Schließlich war die spektakuläre Aktion erfolgreich, die sowohl bei Einheimischen als auch Presse und Fernsehen für große Aufmerksamkeit sorgte und bei allen Beteiligten für Erleichterung.

Gemeinschaftsgefrieranlagen – praktische Erfindung für nur kurze Zeit

Der Griff in das eigene Tiefkühlfach ist heute in jedem Haushalt selbstverständlich, doch das war nicht immer so. Schon Anfang des 20. Jahrhunderts wurde das Tiefgefrieren entwickelt, um Lebensmittel länger haltbar zu machen. Erst in den 1950er Jahren verbreitete sich diese Technik flächendeckend. Vielerorts in ganz Deutschland entstanden sogenannte »Gemeinschaftsgefrieranlagen« oder »-häuser« mit Kühlfächern, die als neue technische Errungenschaft begrüßt wurden. Entweder errichteten die Dorfbewohner eigens für diesen Zweck Gebäude wie in Nordheim oder die Gefrieranlagen wurden in Kombination mit anderen Gemeindefunktionen wie z. B. Gemeindefachhaus, Backhaus o. ä. installiert. Die Kühlfächer konnten in Wandschränken (Schränkanlagen), ebenerdigen Truhen (Truhenanlagen) oder in Form eines Karussells angeordnet sein, wie bei unserem Beispiel. Wegen ihrer Drehfunktion

Dieser Aufsatz erschien in leicht veränderter Fassung auch in: *Franken unter einem Dach*, (36) 2014

Das Kühlhaus aus Nordheim vor der Rhön am Haken
Foto: Archiv des Fränkischen Freilandmuseums Fladungen, S. Fechter

Das Kühlhaus mit dem Schwerlasttransport auf dem Weg ins Museum
Foto: Archiv Fränkisches Freilandmuseum Fladungen, S. Fechter

Am Kühlhaus angebrachtes Firmenschild der Kühltechnik-Firma Ate
Foto: Archiv Fränkisches Freilandmuseum Fladungen, H. Hacker

war der zeitgenössische Fachausdruck für diesen Funktionstyp »Rotofrostanlage«.

Diese Gefrieranlagen entstanden meist in Gemeinschaftsleistung und waren auch genossenschaftlich organisiert. Für einen geringen Betrag konnte man eines oder mehrere Fächer mieten.

Diese in den 1950er und vor allem 1960er Jahren gemeinschaftlich betriebenen Kühlhäuser in den Dörfern können als Vorreiter der Gefriertruhen und -schränke in den Privathaushalten bezeichnet werden. Bisher war es üblich, dass das Kühlen und Gefrieren wie seit Jahrhunderten in Kellern und Eiskellern stattfand. Fleisch konnte nur durch Pökeln, Räuchern oder Einmachen in Dosen und Gläsern haltbar gemacht werden. Mit den ersten Gefrieranlagen begann ein neues Zeitalter der Lagerung von Lebensmitteln. Sie boten der ländlichen Bevölkerung neue Möglichkeiten der Konservierung und ein jahreszeitlich unabhängiges Wirtschaften. Schlachtungen konnten beispielsweise nun auch in den warmen Sommermonaten durchgeführt werden. Auch Gemüse wurde auf diese Weise haltbar gemacht, so dass immer frische Produkte zur Verfügung standen. Die Kühlhäuser garantierten damit das ganze Jahr über eine hygienische Vorrats- und Frischhaltung von Lebensmitteln.

Für Familienhaushalte und den privaten Gebrauch waren Gefriertruhen damals noch nahezu unbezahlbar. Deshalb galten die Gemeinschaftsgefrieranlagen auf den Dörfern nicht nur als neuartige, sondern auch als finanziell erschwingliche Lösung. Trotz der flächendeckenden Errichtung solcher Gefrieranlagen und der staatlichen Unterstützung solcher Initiativen ließen vor allem der rasante technische Fortschritt in den Privathaushalten diese Einrichtungen schon nach kurzer Zeit funktionslos und damit überflüssig werden.

Kühlkarussell als besondere Attraktion¹

Einer der letzten Vertreter des Funktionstyps »Rotofrostanlage« stand bis vor kurzem in Nordheim vor der Rhön. Das Häuschen befand sich an dem Flüsschen Streu, unmittelbar an der südöstlichen Ortsmauer des Altortes. Das nur 6,50 m breite und 7,25 m lange, verputzte Gebäude mit Satteldach ist massiv aus Ziegelsteinen gemauert. Die Außenmauern sind im Bereich der Kühlräume zur Isolierung mit verputzten teerhaltigen Korkdämmplatten verkleidet. Die zum Wasser gewandte Seite weist ein großes vierflügeliges Sprossenfenster auf, die Fenster zum Motorenraum besitzen Öffnungen mit Jalousienklappen, die zur Lüftung dienen.

Im Inneren des Kühlhauses befindet sich ein zentraler belichteter, gefliester Arbeitsraum, in dem das Gefriergut zum Einfrieren vorbereitet oder abgepackt werden konnte. Daran schließt sich ein Technikraum an, in dem sind Kältemittelverdichter mit Antriebsmotor und Verflüssiger installiert, um die entsprechenden Kühltemperaturen zu erzeugen. Ein kleiner separater Raum wird Vorfroster genannt.





Der zentrale Arbeitsraum
im Kühlhaus
Foto: Archiv Fränkisches
Freilandmuseum
Fladungen, H. Hacke

Er diente dazu, bei -25°C große Mengen von Kühlgut möglichst schnell einzufrieren, bevor es im eigentlichen Gefrierfach eingelagert wurde. In einem weiteren gefliesten Kühlraum konnte großes Schlachtgut gekühlt werden. Darin befand sich ein hölzernes Regal und es war eine Hakenleiste angebracht, an die die großen Fleischstücke wie Wild oder Schweinehälften gehängt wurden. An der Wand war ein Verdampfer mit Lüfter montiert. Schließlich gab es noch den Raum mit drehbarem Fächerschrank (Drehkarussell mit Gefrierfächern), der als Herzstück der Gemeinschaftsgefrieranlage bezeichnet werden kann. Es handelt sich um eine seltene, aber platzsparende Lösung der Kühltechnik-Firma Ate (Alfred Teves GmbH Frankfurt a. M.) zur Unterbringung des Gefrierortes in einem Drehgestell.

In Nordheim sind die 144 Gefrierfächer in neun Ebenen zu 16 Fächern in einem Drehkarussell ähnlich wie Kuchenstücke einer mehrstöckigen Torte angeordnet. Durch Bedienung eines Schaltbordes setzte der Nutzer das Karussell in Bewegung und brachte es durch Vor- oder Zurückschalten in die richtige Position, um an sein Gefrierfach zu gelangen. Der Raum selbst wurde nicht betreten. Als mobile Gegenstände befanden sich im Kühlhaus noch eine hölzerne Trittleiter, um an die oberen Fächer zu gelangen, ein Tisch zur Verarbeitung des Schlachtgutes und ein kleines Fahrgestell, das zum Schockgefrieren des Schlachtgutes in den Vorfroster eingestellt werden konnte. War das Gefriergut kühl genug, kam es in die Gefrierfächer.

Wenn aus wirtschaftlichen Erwägungen die Kühlung im Freilandmuseum auch nicht mehr in Betrieb genommen wird, so kann der Besucher hier selbst ausprobieren, wie das Schaltbord bedient werden muss, um das Karussell in die gewünschte Position zu bringen.

Neben der technischen Funktionsweise erfährt er natürlich auch etwas über die Entstehung, die Nutzung und den Betrieb des Nordheimer »Kalthauses«.

Betrieb und Nutzung

Leider haben wir aufgrund der fehlenden schriftlichen Unterlagen zum Kühlhaus in Nordheim wenige nachprüfbare Angaben. Doch durch mündliche Aussagen von Zeitzeugen und vor allem durch das Interview mit Christof Beck, der die Gemeinschaftsgefrieranlage von 2003 bis 2009 betreute, erfahren wir mehr über die Nutzung und den Betrieb dieser Anlage.

Als Initiativpersonen zum Bau des Kalthauses und zur Gründung der Gefriergemeinschaft können drei Familien und eine Einzelperson identifiziert werden. Sie organisierten den Bau, den Betrieb, die Reinigung und nahmen auch technische Wartungen vor. Es handelte sich aber vermutlich um keine eingetragene Genossenschaft, da hierzu jegliche Eintragung in einem Genossenschaftsregister fehlt.

Zu Beginn wurden die Fächer durch die Erbauer und Gründungsmitglieder einer Kühlgemeinschaft belegt. Diese setzte sich aus wohlhabenderen Landwirten zusammen, die auch mal zwei Fächer belegen konnte, denn zu Beginn war die neue Möglichkeit der Kühlung sehr begehrt. Eine Weitergabe von Kühlfächern fand vermutlich »von Hand zu Hand« statt. Weder konnten hierzu Dokumente zur offiziellen Ablöse eines ausscheidenden Mitglieds oder Übergabeprotokolle noch Vertragsunterlagen aufgefunden werden.

Das Haus war von 2003 bis 2009 ganztägig offen, nur nachts wurde es abgeschlossen. Zu den einzelnen Kühlfächern hatte jeder Besitzer seinen Schlüssel.

Ein Glücksfall für das Freilandmuseum

In den 1950er und -60er Jahren gab es Gefrieranlagen in beinahe jedem Dorf. Heute findet man sie nur noch selten. Entweder existieren sie in umgenutzter Form beispielsweise als Bushäuschen oder Lagerräume weiter oder sie wurden abgebrochen. Da das äußere Erscheinungsbild dieser Gebäude in der Regel unscheinbar ist, sind diese Technikbauten auch stark in ihrem Bestand gefährdet. Im Gegensatz zu repräsentativen Gebäuden besteht hier kaum der Wunsch nach Erhaltung.

So war es für das Freilandmuseum ein Glücksfall, dass die Gemeinde Nordheim ihr »Kalthaus« – wie die Nordheimer es nennen – an den Zweckverband Fränkisches Freilandmuseum zur Übernahme für sein Museum anbot. Hinzu kommt, dass es bis zum 31. Dezember 2009 in Betrieb war und noch von einigen wenigen Nordheimer Bewohnern genutzt wurde. Das Freilandmuseum erhielt das Angebot eines funktionsfähigen und seit seiner Erbauungszeit in Ausstattung und Bausubstanz kaum veränderten Originalgebäudes. In seiner Vollständigkeit dürfte es unterfrankenweit einer der letzten Vertreter dieses Funktionstyps sein. Damit erhalten wir ein wichtiges Zeugnis dörflicher Geschichte, denn diese Gefrieranlagen prägten nicht nur das Ortsbild vieler Dörfer, sondern stehen für eine kurze, aber wichtige Modernisierungsphase in der Entwicklung des Dorflebens. Sie sind aber auch Dokument für das genossenschaftlich ausgerichtete Wirtschaften jener Jahre, das in Unterfranken durch alle Zeiten hindurch wirksam war. Daher verdient das Nordheimer Kühlhaus zu Recht einen Platz in einem unterfränkischen Museum für dörfliche Kultur.²

Selbstverständlich war auch die Übertragung des Kühlhauses in einem Stück auf das Museumsgelände eine Meisterleistung aller Beteiligten, und wiederum ein Glücksfall für das Freilandmuseum. Denn durch diese Versetzungsmethode war es möglich, die Originalbausubstanz der 1950er Jahre einschließlich sämtlicher Oberflächen und Materialien zu erhalten. Alles blieb so, wie es am alten Standort war und musste nicht ab- und wieder aufgebaut werden. Nach umfassenden Reinigungsarbeiten, kleineren Reparaturen und konservatorischen Maßnahmen konnte es am 19. April 2015 feierlich eröffnet werden. Damit halten nun auch baulich die 1950er Jahre Einzug ins Fränkische Freilandmuseum Fladungen.³

Das Kühlkarrussell mit den abschließbaren Fächern für das Gefriergut
Foto: Archiv Fränkisches Freilandmuseum Fladungen, H. Hacker

¹ Hierzu liegt eine bauhistorische Untersuchung aus dem Jahr 2012 von Peter Dresen vor. Außerdem das unveröffentlichte Manuskript »Präsentationskonzept für das Fränkische Freilandmuseum Fladungen September 2014« von Eike Lossin, das Befragung, archivalische Recherchen und Präsentationsideen enthält.

² Siehe auch die Gemeinschaftsgefrieranlage im Kirchenburgmuseum Mönchsondheim, die *in situ* ist und das Museumskonzept ergänzt, aber nur teilweise eingerichtet ist. Siehe dazu: *Franken unter einem Dach*, (34) 2012, S. 133

³ Siehe auch May, Herbert: Stahl statt Fachwerk, Schrankwand statt Bauernschrank. Neue Schwerpunkte in Freilichtmuseen, in: *Franken unter einem Dach*, (34) 2012, S. 5-12

